

Südbad. Zeitung + B2 15.3.95

Jüdische Musik im Schloß Beuggen

Toben im alten Rittersaal

RHEINFELDEN (hek). Lieder und Psalmen jüdischer Musik in der evangelischen Tagungsstätte, im ehemaligen katholischen Ordenshaus – ein eindrücklicher Beitrag, „den Dialog zwischen den Religionen konstruktiv anzuzetteln“, wie Pfarrer Schmidt meinte. Besonders, wenn einer wie Marcel Lang, jüdischer Oberkantor aus Basel, die Gabe hat, den Funken musikalisch und emotional überspringen zu lassen – und dies, obwohl nur wenige der Zuhörer Hebräisch verstanden.

Man hatte vom letztjährigen Beuggen-Fest noch den Auftritt der Tübinger Gruppe „Jontef“ in der vollbesetzten Schloßkirche in Erinnerung: Jiddische Lieder erzählten von der weitgehend zerstörten Kultur der Ostjuden im „Shtetl“. Von der gleichen Glaubensheiterkeit getragen waren die hebräischen Lieder und Psalmen der meist aus dem Ostjudentum stammenden Komponisten.

Beeindruckend die Gesänge der Freitagabendliturgie, die den Übergang vom Wochentag zum Shabat einleiten: der Psalm 93 von Zavel Zilberts – in der seltenen Tonart es-Moll; das „Sim Shalom“ (Gib uns Frieden) – in der Refraintchnik mit Einlagen für den Vorsänger; der Psalm 121 „Ich hebe meine Augen zu den Bergen“ von Sholom Secunda: ein heiter dahinfließender, fast volksliedhafter Ton, dem alle theologische Schwere genommen ist.

Marcel Langs Stimme ist schon vom Umfang gewaltig: von der warmen baritonalem Lage bis in die Spitzen eines Heldenbaritons. Besonders

schön gestaltet sie den reichen Vokalismus der hebräischen Sprache, macht die charakteristischen ch-Laute wohlklingend, indem sie ihnen jedes Röcheln nimmt. Die für die jüdische Musik typischen Verzögerungen weitet Lang nicht zu langen Seufzern aus, die bloß sentimental wirken – er enthält sich jeder folkloristischen Anbiederung à la Anatevka. Sie erscheinen vielmehr als Zurücknahme nach Innen.

Die begleitende Pianistin Simone Guthauser Rubeli hielt sich dezent, aber sicher im Hintergrund. Denn die Klavierstimme ist rein konzertanten Ursprungs: die synagogale Musik kennt keine Instrumente (die oft genannte Orgel ist nur im liberalen Judentum zu Hause).

Einen ungewöhnlichen Ausflug in die monumentale musikalische Kullisse der großen französischen Oper à la Charles Gounod und Giacomo Meyerbeer unternahm Marcel Lang mit dem 92. Psalm von Zavel Zilberts: Hier und im bravourösen Gebet „Schech Lang“, das jedem Rossini-Fan zur Ehre gereicht, genoß Lang das arienhafte Aussingen im besten Stile des Belcanto – beide Glanzstücke sind freilich nicht im Gottesdienst zu hören.

Intim und innig dann die „Smirots“, die Tischgesänge der jüdischen Großfamilie: mit heiterem, rondoartigen Refrain. Hat man je ein Konzertpublikum im altehrwürdigen Rittersaal toben hören? Marcel Lang gelang dies mit seiner Zugabe, einem köstlichen Kabinettstückchen von Sholom Secunda.